

Lenin bricht Eis

von Simon Mraz, Kurator der Ausstellung „Lenin:Eisbrecher“

Ein Credo

Kunst greift Raum – und davon gibt es in Russland mehr als genug. An keinem anderen Platz der Erde gibt es mehr Gelegenheit, so weit zu gehen und so tief einzudringen, ins Wesentliche - auf Grund der Weiten des Landes, seiner Vielfalt kultureller Facetten. Allein schon durch die geographisch bedingte Auseinandersetzung von West und Ost, Nord und Süd, durch das dieses Land einende oder auseinander treibende Band der Geschichte. Sie hat im Laufe von weniger als hundert Jahren Staat und Gesellschaft durch elementare politische Umwälzungen, durch große, einander widersprechende Visionen von einer idealen Gesellschaft, durch Kriege und Avantgarden (heute erleben wir vielleicht gerade eine weitere) in einer nirgendwo sonst durchlebten Intensität und Kraft auseinander gerissen, um sie schließlich doch wieder zusammenzufügen.

Kunst ist nicht die Hintergrundmusik gesellschaftlicher Entwicklung, sondern spielt die erste Geige. Was der Technokrat zu verändern vermag, nimmt der Künstler in seinem Werk nur zu oft vorweg, indem er die Welt wie sie ist, wie sie im Begriff ist, zu werden, erfasst und verbildlicht.

Kunst macht Sinn und trägt in gleichem Maße unverzichtbar zu jenem kulturellen Umfeld bei, welches für das Leben ebenso notwendig ist, wie dies wirtschaftliche und politische Faktoren oder jene des technischen Fortschritts sind.

Zeitgenössisches Kunstschaffen ist die Lebensader gegenwärtigen kulturellen Lebens, es ist intellektuelle Herausforderung, Nahrung für Hirn, Herz und Seele. In gleichem Maße, wie wir die Schätze eines kulturellen Erbes pflegen, müssen wir uns gewärtig sein, dass das, was wir heute an den großen Meistern der Kulturgeschichte schätzen, das mutige zeitgenössische Kunstschaffen von einst war. Nur wenn wir optimale Rahmenbedingungen und Freiheit für die Künstlerinnen und Künstler von heute verwirklichen, ermöglichen wir die Fortsetzung großer kultureller Tradition.

Wie essentiell dieser Stimulus ist, wird gerade in den Regionen deutlich - im Positiven wie im Negativen. Heute gilt es vielleicht nicht mehr so sehr, unbekannte Ecken der Welt zu entdecken, vielmehr gilt es, diese Ecken der Welt nicht zu verlieren. Es braucht Jobs, es braucht Infrastruktur, aber es braucht vor allem auch Kultur. Städte ohne aktives, in der Gegenwart verankertes und in die Zukunft orientiertes kulturelles Leben bieten gerade für eine international vernetzte und mobile Jugend kaum Anreiz zum Bleiben. Umgekehrt ermöglicht ein ausgeprägtes kulturelles Leben nicht nur intellektuelle und lustvolle Vielfalt, es hat das Potential, ein wesentlicher Faktor des Selbstverständnisses einer modernen, jungen Stadt zu sein.

Vermeintlich zieht es junge Menschen in die großen Ballungszentren der Welt, doch dies muss nicht sein. Es kann die Region, die „Provinz“, sein, aus der sich der Reichtum der Stadt speist, materiell und geistig. Genau dorthin wollen wir mit unseren Projekten, und insbesondere mit dem gegenwärtigen –

mit Künstlern Orte entdecken, die Kunst nicht einfach in sich aufnehmen, sondern Orte, die durch ihre spezifische Situation, ihre Geschichte und Monumente Kunst entstehen lassen, Künstler inspirieren, Themen vorgeben, die Vergangenes/Bewahrtes in der Gegenwart so greifbar machen, dass es zur künstlerischen Werkgelegenheit wird.

Herausragende Orte verstehen sich gut mit herausragendem Kunstschaffen. Mit dem Eisbrecher Lenin und Murmansk haben wir genau einen solchen Ort gefunden.

Die „Lenin“: mehr als ein Schiff, mehr als ein Ausstellungsort

Ein Fremdling, eine Landratte, die statt mit der unendlichen Weite der Arktis kaum mit der bei aller Schönheit doch erheblich überschaubareren Seenlandschaft des Heimatlandes vertraut ist, kann ein Schiff, wie es der Eisbrecher Lenin ist, und das, was dieses Schiff bedeutet, sicherlich nur ansatz- und schrittweise verstehen. Das Schiff selbst, seine Geschichte und Ausstattung und nicht zuletzt seine Besatzung üben allerdings einen unvergleichlichen Eindruck sogar auf den unbedarftesten Besucher aus.

Technisches Wunderwerk als erstes ziviles, atombetriebenes Schiff, als moderner Eisbrecher Pionier bei der Erschließung arktischer Seewege, Manifestation und Paradeobjekt sowjetischen Fortschritts, Kunstwerk mit seiner originalen Ausstattung, Denkmal und dem Publikum zugängliches Museum.

Mit vielen Bezeichnungen kann man dieses Schiff verstehen. In seiner langen und beeindruckenden Geschichte hat es viele große Momente erlebt und eine ganze Reihe hochrangiger Persönlichkeiten zu Gast gehabt, neben den sowjetischen Staatslenkern z. B. Fidel Castro, Richard Nixon und Yuri Gagarin, dessen Name untrennbar mit dem Raumfahrtprogramm der Sowjetunion verbunden ist, wie der Atomeisbrecher Lenin ein Meilenstein technischen Fortschritts.

Seit gut zehn Jahren liegt das stolze Schiff nun in seinem Hafen, die atomaren Elemente des Antriebes sind entfernt, und es steht dem breiten Publikum als Hauptattraktion der Stadt offen. Seine Seele hat der Eisbrecher „Lenin“ dabei ebenso wenig verloren wie seinen Kapitän, seine engagierte Mannschaft und - kunsthistorisch betrachtet - die anspruchsvolle Ausstattung der Repräsentationsräumlichkeiten, nicht zu vergessen die beeindruckenden Maschinenräume mit den originalen Gerätschaften und technischen Feinheiten. Die „Lenin“ ist ein Kunstwerk für sich – aus diesem Grund ist ein Teil der vorliegenden Publikation der fotografischen Dokumentation gewidmet.

Die „Lenin“ ist jedenfalls mehr als ein Schiff in Pension, sie hat ihren Platz in der Geschichte der Schifffahrt und ihren Platz als Vorzeigeobjekt sowjetischen Fortschritts – samt aller damit verbundenen Inszenierung. Die „Lenin“ erzählt die Geschichte vermeintlich unaufhaltsamen Fortschritts in einer neuen Weltordnung und stellte selbst einen Beweis für die Verwirklichung derselben dar.

Dazu kommt ein weiterer, sehr intimer Aspekt, der in eine eigene Welt entführt. Dieser Aspekt bliebe dem Besucher verschlossen, handelte es sich einfach um ein Museumsschiff. Die „Lenin“ aber hat ihren Kapitän, einen Cheffingenieur (der mit seinen beeindruckenden Fotos aus den 70er Jahren als Künstler an unserem Projekt teilnimmt) und eine Besatzung. Die Seeleute, die auf diesem Schiff leben und lebten, sind wie organisch mit diesem verbunden. Mehr noch: Sie scheint ein die Jahrzehnte überdauerndes Band mit jenen Pionieren zu verbinden, als Mensch und Maschine aufeinander angewiesen waren, auf oft monatelangen Missionen im ewigen Eis lebten, ohne Kontakt nach außen, in einer Umwelt, die zugleich atemberaubend schön und doch dem Leben feindlich ist. In dieser Situation ergibt sich ein ganz eigenes Zueinander, in der der Mensch die Maschine als Wesen erfährt und das heute noch spürbar ist:

Das Knarren, die vielfältigen Geräusche der Maschinen und Motoren sind für den, der auf Schiffen sein Leben verbringt individuell. Kein Schiff gleicht dem anderen, jedes hat seine spezifischen Geräusche, seine spezifische Geschichte und – seine Seele. Für die Besatzung, die heute auf dem Atomeisbrecher Dienst tut, ist dieser nicht einfach ein Dienstplatz, sondern ein auratischer Ort.

Die „Lenin“ ist also mehr als irgendein Schiff und sie ist ganz gewiss mehr als ein weiterer cooler Ausstellungsort.

Das Schiff in den Augen des Künstlers

Die „Lenin“ ist kein lebloser White Cube, nicht Staffage für Dekoratives und kein Ort oberflächlicher Geschwätzigkeit, vielmehr ein Ort, an dem Kunst die Chance hat, in verantwortlichem und respektvollem Umgang mit jenen, die diesen Gral hüten, Perspektiven und Blicke zu eröffnen.

Perspektiven, weil der Eisbrecher „Lenin“ an vorderster Front innovativer Entwicklungen stand und nun, 2013, als Teil eines großen internationalen Kunstprojektes zu den Pionieren gehört, die zeitgenössische russische und internationale Kunst in die russische Region bringt, in jenem Geiste, von dem im ersten Abschnitt dieses Artikels die Rede ist.

Blicke eröffnen sich bei diesem Projekt, weil Künstlerinnen und Künstler speziell für diesen Ort Arbeiten schaffen, die sich in Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten dieses Schiffes in seine ästhetische Erscheinungsform einfügen. Originale Substanz und neues Kunstschaffen sind ineinander verzahnt und aufeinander bezogen. Die „Lenin“ bietet Heimstadt für Kunst, die „Lenin“ ist Gelegenheit und Anlass für Kunstschaffen. Die hier geschaffenen Werke erlauben einen neuen Blick auf das Original.

Die atomaren Antriebselemente sind aus dem Eisbrecher „Lenin“ entfernt, Kunst ist kein Atomreaktor, aber sie ist ein Motor und hat die Kraft, der „Lenin“ einen neuen Schub zu verleihen und sie auf eine neue Reise mitzunehmen, die sie an Orte und in Gefilde bringt, an denen auch dieses Schiff noch niemals war.

Hoch lebe die „Lenin“, hoch lebe die Kunst!